



Evangelische Kirche  
in Deutschland



21.10.2021  
181a

*Es gilt das gesprochene Wort!*

**Statement**  
**von Bischof Dr. Franz-Josef Bode (Osnabrück),**  
**Stellvertretender Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz,**  
**bei der Online-Presskonferenz zur Vorstellung des Gemeinsamen Wortes**  
**„Migration menschenwürdig gestalten“**  
**am 21. Oktober 2021**

Sehr geehrte Damen und Herren,  
ich freue mich über Ihr Interesse am neuen Migrationswort der Kirchen.

Fragen von Migration und Flucht sind für die Christinnen und Christen in unserem Land über die konfessionellen Grenzen hinweg von großer Bedeutung. Gemeinsam sehen sich die Kirchen hier herausgefordert. Deshalb ist auch das Migrationswort in einem breit angelegten ökumenischen Prozess entstanden: Die Deutsche Bischofskonferenz, der Rat der EKD und die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) haben eine Arbeitsgruppe mit Experten unterschiedlicher Fachrichtungen und konfessioneller Prägungen eingesetzt. Den Mitgliedern der Arbeitsgruppe gilt mein herzlicher Dank für ihr intensives Engagement. Ebenso will ich auch den weiteren Fachleuten aus Wissenschaft und Praxis danken, die als Teil einer „Resonanzgruppe“ wertvolle Hinweise gegeben haben.

In diesem Arbeitsprozess gab es durchaus kontroverse Diskussionen – wie sollte es anders sein. Doch alle Beteiligten eint ein grundsätzliches Anliegen, das sich auch im programmatischen Titel des Wortes widerspiegelt: „Migration menschenwürdig gestalten“.

I.

Migration ist für die Kirche keine abstrakte, ihrem eigenen Leben und Selbstverständnis bloß äußerliche Angelegenheit. Denn in jedem der Grundvollzüge von Kirche – Verkündigung der

Frohen Botschaft, Feier des Gottesdienstes und Dienst am Nächsten – reflektieren sich die Wanderungsgeschichten der Heiligen Schrift, der Grenzen überwindende Charakter der christlichen Mission, der anthropologische Grundsatz von der Einheit der Menschheitsfamilie und das Ethos der Nächsten- und Fremdenliebe. So hängen alle Dimensionen kirchlichen Lebens mit Erfahrungen von Migration, Flucht, Exil und Heimatverlust zusammen, aber auch mit der Überwindung fremdenfeindlicher Ressentiments, dem Gelingen eines Zusammenlebens in Vielfalt, der Zuwendung zum anderen – unabhängig von Herkunft und Status.

Die Bibel ist in wesentlichen Teilen Migrationsliteratur. Sie auch heute als Resonanzraum der konkreten Erfahrungen von Migranten zu lesen, trägt zu einer höheren Sensibilität für die Fragen unserer Zeit bei. Kirchliche Überzeugungen zu Fragen von Migration und Flucht sind im besten Sinne praktischer Natur: Zwischen dem, wofür die Kirchen in öffentlichen Debatten eintreten, und dem, was kirchliche Alltagspraxis ist, besteht ein innerer Zusammenhang.

## II.

Kirche ist stets eine Gemeinschaft *von* Migranten, *mit* Migranten und *für* Migranten. Das zeigt sich zunächst auf dem Gebiet der Seelsorge: Die Gläubigen der muttersprachlichen und internationalen Gemeinden sind keine Fremden und Gäste, sondern unsere Schwestern und Brüder. So unterschiedlich die katholischen, evangelischen, orthodoxen und freikirchlichen Prägungen hier auch sein mögen: Die Kirchen in Deutschland müssen gemeinsam dafür Sorge tragen, dass Christinnen und Christen anderer Sprachen und Kulturen in unserem Land auch geistlich eine Heimat finden. Für Schutzsuchende und Migranten, die um die Taufe bitten, kommt den Kirchen eine besondere Verantwortung zu.

Darüber hinaus ist es den Kirchen ein wichtiges Anliegen, die Religionsfreiheit aller Menschen in Deutschland zu schützen und den Gläubigen anderer Religionen mit Wertschätzung zu begegnen. In den vergangenen Jahrzehnten sind in Deutschland vielfältige Netzwerke des interreligiösen Dialogs gewachsen. Sie sind von grundlegender Bedeutung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Immer wieder wird unsere Gesellschaft durch antisemitische, antimuslimische und rassistische Übergriffe erschüttert. Wenn jüdische und muslimische Gotteshäuser geschändet werden, darf uns das als Kirchen nicht kalt lassen. Wenn Menschen wegen ihrer Hautfarbe oder Weltanschauung bedrängt und verletzt werden, ist unser Platz an ihrer Seite. Im Gemeinsamen Wort stellen die Kirchen unmissverständlich klar, dass sie allen menschenfeindlichen Strömungen entgegentreten. Rassismus verleugnet die von Gott gegebene Würde jedes Menschen.

## III.

Als zwischen 2014 und 2016 mehr als eine Million Menschen in unserem Land Schutz suchten, entwickelte sich eine starke „Willkommenskultur“, die maßgeblich durch Beiträge aus dem

Raum der Kirchen ermöglicht wurde. Neben den professionellen Diensten der kirchlichen Wohlfahrtsverbände erlebte vor allem das ehrenamtliche Engagement einen Aufschwung.

Den Kirchen kam dabei sicherlich zugute, dass sie an Erfahrungen früherer Jahrzehnte anknüpfen konnten. Caritas und Diakonie verfügen über eine langjährige und vielschichtige Expertise, wenn es um die Anliegen von Migranten und Flüchtlingen geht. Heimatvertriebenen und Spätaussiedlern, „Gastarbeitern“ und EU-Binnenmigranten, Asylsuchenden und Bürgerkriegsflüchtlingen, nachziehenden Familienangehörigen, unbegleiteten Minderjährigen und Opfern von Menschenhandel – ihnen allen galt und gilt die Unterstützung durch kirchliche Stellen. Das Gemeinsame Wort unterstreicht die bleibende Relevanz dieses kirchlichen Handlungsfelds.

#### IV.

Die Kirchen wissen um ihre Verantwortung für ein gutes, menschenwürdiges Zusammenleben in unserem Land. Wir stehen vor Herausforderungen der gesellschaftlichen Integration in einem umfassenden Sinne. Integration bedeutet langfristige und wechselseitige Prozesse, die nicht selten mit Konflikten einhergehen. Neben allgemein verbindlichen Normen, wie sie sich aus dem Grundgesetz und den Menschenrechten ergeben, finden sich viele gesellschaftliche Bereiche, in denen Aushandlungen notwendig und angebracht sind. Letztlich geht es um das Streben von Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte nach Teilhabe, Anerkennung und Zugehörigkeit, um das gemeinsame Anliegen, in unserem Land Solidarität und Zusammenhalt zu sichern, um einen positiven Umgang mit Pluralität, Diversität und Wandel.

Auf längere Sicht muss gleiche Würde auch eine realistische Option auf gleiche Partizipation umfassen. Wenn Zugewanderte – und auch noch ihre Kinder oder Enkel – über viele Jahre von politischer Mitwirkung ausgeschlossen bleiben, lässt sich dies in einer Einwanderungsgesellschaft mit dem demokratischen Prinzip nicht vereinbaren. Vor diesem Hintergrund sprechen sich die Kirchen im Gemeinsamen Wort dafür aus, eine aktivere Einbürgerungskultur zu entwickeln, die es lange in Deutschland lebenden Menschen ermöglicht, das politische Gemeinwesen mitzugestalten.

Ungeachtet mancher Schwierigkeiten ist in der Mitte unserer Gesellschaft die Erkenntnis gewachsen, dass Deutschland ein kulturell vielfältiges Einwanderungsland im Herzen Europas ist. Hieraus ergeben sich Aufgaben und Verpflichtungen, die auf menschenwürdige Weise anzugehen sind. Ohne Naivität und Schönfärberei. Stattdessen mit Realismus, Empathie und einem klaren ethischen Kompass. Mit ihrem neuen Migrationswort wollen die Kirchen dazu einen Beitrag leisten.

Vielen Dank!